

## Dum-Dum-Geschosse bei den Russen.

W.T.B. Berlin, 3. Juni

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet über Dum-Dum-Geschosse bei den Russen: Bei der Gefangenennahme in Johannesburg am 18. Juni 1915 sagte ein russischer Gefangener vom Regiment Proobrashenski aus:

Ich habe gesehen, daß der Offizier meiner Rote, Oberleutnant Wanowitsch, von 15 Patronen die Spulen abgeschnitten und diese selbst verschossen hat. Auch hat er den Soldaten befohlen, das Gleiche zu tun. Den Befehl des Offiziers an die Soldaten habe ich selbst gehört. Darauf hab ich, daß zwei Deute die Spulen abschnitten. Dies kam ich beschwören.

Diese Aussage hat der Gefangene ohne jeglichen Zwang und ohne jede Beeinflussung freiwillig gemacht.

## Der türkische Sieg auf Gallipoli.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Achi Burnu ereignete sich im Laufe des 30. Juni und des 1. Juli nichts von Belang. Drei große Schiffe des Feindes näherten sich diesem Gebiete und schifften vollständig mit Schaluppen und Barkassen verwundete ein. Obwohl diese Fahrzeuge keinerlei Abzeichen als Hospitalschiffe trugen, haben wir nicht auf sie ge feuert.

Im Süden bei Sed il Bahri sind die nach großen Vorbereitungen seit drei Tagen unternommene feindlichen Angriffe damals dem tapferen Widerstand unserer Truppen vollständig zusammengebrochen. Der Feind wurde unter erneuten beträchtlichen Verlusten in seine alten Stellungen zurückgeworfen. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli und am 1. Juli dauerten auf dem linken und rechten Flügel dieses Gebietes Grabenkämpfe ohne Bedeutung an. Am 1. Juli aber eröffneten unsere bis an die Meerenge vorgezogenen Batterien ein überraschendes Feuer auf das feindliche Lager; sie erzielten einen großen Erfolg und brachten eine feindliche Batterie zum Schweigen. Außerdem zerstörte ein guter Treffer eine feindliche Haubitze und tötete eine große Zahl von Soldaten und Tieren, die sich in der Umgebung der Haubitze befanden.

## Der Zankapfel Albanien.

Die "Neue Sachsen Zeitung" vernimmt, daß eine gemeinsame Note des Bierverbandes an Serbien und Montenegro wegen der Aktion in Albanien bevorstehe. Besonders die italienische öffentliche Meinung ist von Tag zu Tag mehr beunruhigt und geht sehr scharf gegen die Russen in Albanien ins Beug.

Montenegriner wie Serben kümmern sich aber nicht im geringsten um diese papierenen Drohungen. Der in Stutart eingezogene montenegrinische General Butotic ordnete die Entwaffnung der Bewafflung an. Es wurden 20 000 Gewehre abgeliefert, nur etwa 50 Mann widerstanden sich und flohen. Sie wurden aber überwältigt. Die österreichischen Staatsbürger wurden eingeladen, sich in besondere Register der Polizei einzutragen. Das österreichische Papier des Telegraphenamts wurde mit dem montenegrinischen vertauscht. Der französische Konsul hat die französische Fahne neben der montenegrinischen aufgehängt. Der Konsul und der Botschafter von Österreich sind über Montenegro nach Österreich abgereist. Die Serben haben ihren Botschafter auf Alessio, wo die Montenegriner leben, wieder aufgenommen. Ihr Botschafter wird in Rom als Antwort auf die Befreiung von Stutart durch die Montenegriner angesehen. Man glaubt, daß die Serben beobachteten, ganz Mittelalbanien vom Tumbi bis zum Mati zu besiegen. Alessio wurde die Grenze zwischen Serben und Montenegriner bezeichnet.

## Die Munitionsladung der „Lusitania“.

Erstdem daß Beugewehr längst formell geschlossen war, konnte sich die Jury, die unter dem Vorstoss von Lord Mersey in London bei Untergang der „Lusitania“ untersuchte, noch nicht zu einem Wahrspruch entschließen. Sie bat plötzlich von neuem Beugewehrnehmungen vor genommen. Die „Morning Post“ berichtet darüber:

II. a. wurde ein Passagier zweiter Klasse, Joseph Marichal, vernommen. Er ist Franzose und Lehrer der romanischen Sprachen an der Queens University in Kingston (Ontario) und war auf der „Lusitania“ von Kanada nach Birmingham unterwegs. Dieser klassische Beuge sagte aus, daß die zweite Explosion, von der alle Beugen bisher gesprochen haben, nicht von einem zweiten Torpedo, sondern von den Munitionsvorräten im Schiffskörper herrührte. Der Beuge sagte, er habe fünf Jahre in der französischen Armee gedient und wisse zu beurteilen, daß die Explosion genau so gelungen habe wie anhaltende Schießen von Maximkanonen. Es herrschte großer Panik an Bord, in die Boote hatte sich Bevölkerung gesetzt und Frauen und Kinder hilflos zurückgelassen. Der Beuge hörte den Befehl an die Stewards, die Post in Sicherheit zu bringen anstatt die Passagiere.

Auch der Kapitän der „Lusitania“ ist nochmals vernommen worden. Unter dem Druck der vielen Aussagen, die das Vorhandensein von gewaltigen Munitionsmassen auf der „Lusitania“ bestätigten, durfte auch er schließlich sich der 5000 Riesen, um die es sich handelt, entwinden. Bisher versagte sein Gedächtnis in diesem Punkte vollständig.

## Auch die „Armenian“ ein Munitionsdampfer.

Amsterdam, 3. Juli.

Die amerikanischen Korrespondenten der englischen Blätter möchten gern glauben machen, daß in Amerika über die Torpedierung des Dampfers „Armenian“ große Erregung herrsche. Der „Times“-Korrespondent stellt den neuen Fall sogar auf die gleiche Stufe mit dem „Lusitania“-Vorfall. Einige amerikanische Zeitungen melden jedoch, daß die „Armenian“ Munition an Bord hatte, und ein Telegramm berichtet, daß der amerikanische Botschafter in London, Page, nach Washington drabte, die englische Admiralität habe ihm mitgeteilt, daß der Dampfer im Auftrag der Admiralität fuhr. Dies änderte die ganze Sache. Die umgekommenen Amerikaner waren meist Farbige. Der Kapitän der „Armenian“ erzählte, daß die Deutschen, nachdem die Engländer sich ergeben hatten, sich gut benahmen und allen Zeit ließen, das Schiff zu räumen. Die Deutschen retteten auch einige Menschen, die aus den Booten herausgefallen waren. Als die Engländer forttruderten, feuerten die Deutschen zwei Torpedos ab. Das Schiff sank in 7 Minuten.

Ein Mensch, der Gott gehorcht, erwählt  
das beste Teil;  
Ein Mensch, der Gott verläßt, verläßt  
sein eignes Heil.  
Christian Fürchtegott Gellert.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Dem Vertreter der amerikanischen Blätter der Gruppe gegenüber, Herrn Schweppeck in Berlin, äußerte sich der Staatssekretär des Reichskriegsministeriums Dr. Helfferich über die neue englische Kriegsanleihe. Der Reichskriegssekretär bezeichnete in dieser Unterredung die Anleihe als die riesige Anstrengung, die je ein Staat für einen großen finanziellen Erfolg eingefest habe. Das durch die Anleihe zu belastende neue Geld koste in Wirklichkeit dem englischen Staat nicht  $\frac{1}{4}$ , sondern mehr als 5 Prozent. Der Kupfer von Bins- und Konversionsrechten sei nur eine Verkleinerung dieser für den englischen Staatskredit so empfindlichen Tatsache. — Für die Regierungsschweren biete das Konversionsschätzchen immerhin einen gewissen Rückhalt. Ein solcher Rückhalt fehlt den anderen Wertem völlig. Kolonialanleihen, Municipalanleihen, Eisenbahnanleihen, industrielle Debenturen, auswärtige Staats- und Privatwerte müßten deshalb noch viel stärker getroffen werden. An diesen Papieren würden zweiflos Milliarden verloren gehen, alles in allem wohl ein Viertel des Summe, die der Staat im günstigsten Falle durch das neue Schema an Geld aufbringen kann. Auf die Frage nach der Erklärung für ein solches Abweichen von allen Traditionen erfolgte die Antwort: England braucht dringend Geld und ungeheuer viel Geld. — Am Schlus der Unterhaltung wurde die Frage berührt, wie Deutschland mit seinen Kriegsfinanzen siehe. Der Reichskriegssekretär sagte: Wir haben bisher mit unseren beiden Kriegsanleihen rund 13 500 Millionen Mark gleich 600 Millionen Pfund Sterling aufgebracht gegenüber einem bisherigen Anleihergebnis von 331 Millionen Pfund Sterling bei den Engländern. Unser weiterer Bedarf werden wir auf denselben geraden und einfachen Wege der Begehung eines prozentualen Kriegsanleihe deden. Wir brauchen keine künstlichen Reismittel. Vielleicht können wir den Ausgabefokus der dritten Kriegsanleihe wieder etwas höher setzen. Unter allen Umständen rede ich auf einen vollen Erfolg, der mit unseren großen Kriegsausgaben Schritt hält. Ich bin meiner Sache sicher, denn das deutsche Volk kennt seine Pflicht und vertraut auf seine Kraft.

Der angehende schwedische Schriftsteller Bert Hallström, Mitglied der Akademie, wirkt in einem Aufsatz mit dem Titel "Der Volksfeind" die Frage auf, warum Deutschland soviel Hass in der Welt findet. Hallström kommt zu folgenden Schlussfolgerungen: Es kommt daher, daß Deutschland wirklich stark ist und sich niemals um Popularität gekümmt hat; daher, daß es offen kein gutes Recht vertreten hat, zu den Rächtigen dieser Erde zu gehören. Doch auch von etwas anderem. Es war eine wahre Schule, die Deutschland hat durchmachen müssen. Sie hat ihre Spur hinterlassen. Bei seiner nach wie vor schwierigen Lage könnte Deutschland nicht das Band der Liebenswürdigkeit werden, wenn wir hierunter glatte Verbindlichkeit und geschmeidiges Leben verstehen. Meint man aber das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung, so gibt es in Deutschland mindestens ebensoviel von Wärme und Güte, Treue und Überlichkeit, als irgendwo sonst in der Welt. Heute kämpft Deutschland von neuem für seine Einheit und nahezu unter den gleichen äußeren Bedingungen, wie im siebenjährigen Kriege.

## Schweden.

Der Schweizerische Bundesrat genehmigte die Verordnung betreffend die strafrechtliche Verfolgung gegen Beschimpfungen fremder Völker, Staatsoberhäupter oder Regierungen. Danach wird, wer öffentlich in Wort oder Schrift, in Bild oder Darstellung, ein fremdes Volk, dessen Staatsoberhaupt oder dessen Regierung in der öffentlichen Meinung herabwürdig, oder dem Hof und der Würdigung preisgibt, sowie wer eine nicht öffentliche Auferbung dieses Inhalts in beleidigender Absicht öffentlich macht, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldbuße bis zu 5000 Franken bestraft. Beide Strafen können verbunden werden. Ferner: Wer Drucksachen, Bilder oder andere Darstellungen, die solche Beschimpfungen gegenüber einem fremden Volke, dessen Staatsoberhaupt oder dessen Regierung enthalten, anstellt, in Verkehr bringt oder seithält, wird mit Gefängnis bis zu 8 Monaten oder mit Geldbuße bis zu 1000 Franken bestraft, wobei auch hier beide Strafen verbunden werden können. Die Verordnung tritt am 15. Juli in Kraft.

## Norwegen.

Auch in Norwegen gewinnt trotz der vielen unverhohlenen Hinneisen an englischen Sache die Ansicht an Oberhand, daß man sich nicht unbedingt der britischen Namensherrschaft unterwerfen kann. Namentlich erträgt man die englische Handelsmonopole nicht mehr. Die norwegischen Soldaten sind vom Finanz- und Soldatenamt erneut worden, dafür Sorge zu tragen, daß solange der gegenwärtige Krieg dauert, weder von der Soldenverwaltung noch von ihren Beamten Angaben über die Ein- und Ausfuhr oder den Durchgangsverkehr von Waren über die Soldenstellen irgend anderswohin als an die norwegische Centraleverwaltung mitgeteilt werden. Hierzu sind jedoch ausgenommen Angaben über die Ankunft und das Absetzen von Schiffen, die Hobeln aus England gebracht haben; solche Angaben können auf Befehl des Ministeriums des Kriegs den britischen Konsulaten mitgeteilt werden, wenn darum erucht wird.

## Großbritannien.

Eigenhändige Nachrichten über Vorgänge in Indien beunruhigen die Öffentlichkeit in England. So teilt die indische Regierung mit, daß zwei indische Soldaten Amot ließen, drei Offiziere und einen Unteroffizier töteten und einen Offizier und einen Unteroffizier verwundeten. Sie wurden angeblich von Leuten des eigenen Regiments unter Führung zweier englischer Offiziere niedergeschossen. Beide Amotländer sollen frontal verantwoort gezwungen sein. — Diese fälschlichen Berichte werden von anderer Seite abweichen, daß es sich um ernsthafte Rebellionen handelt. In Lahore gingen die Unruhen von Ablösungen indischer Reiter aus, denen sich bald die Menge anschloß, die Prinzipalisten, Hotels, Kitchens zerstörte und viele Engländer ermordete. Auch 19 höhere Verwaltungsbeamte der Bevölkerung in der Nachbarschaft von Lahore wurden ermordet. Eine Bataillon, die nach Europa abgehen sollte, schossen die englischen Offiziere nieder, als sie den Kameraden verlassen hatten. Der wahre Stand der Dinge auf den europäischen Kriegsschauplätzen, zumal an den Dardanellen, ist in Indien fast allgemein bekanntgeworden.

## Russland.

Die zunehmende Särgung im ganzen Lande hat eine neue amtliche Veröffentlichung gezeitigt. In ihr wird gefragt, daß Volk militärisch jetzt in Einigkeit alle Kräfte anspannen. Denn, sich durch Wechselseitigkeit des Schicksals zwangen zu lassen, auf halbem Wege stehen zu

London, 2. Juli.

Der britische Dampfer „Rom“ von Buenos Aires nach Belfast mit einer Ladung unterwegs, wurde 35 Meilen westlich der Shetlandinseln torpediert. Die Bevölkerung landete in Milford.